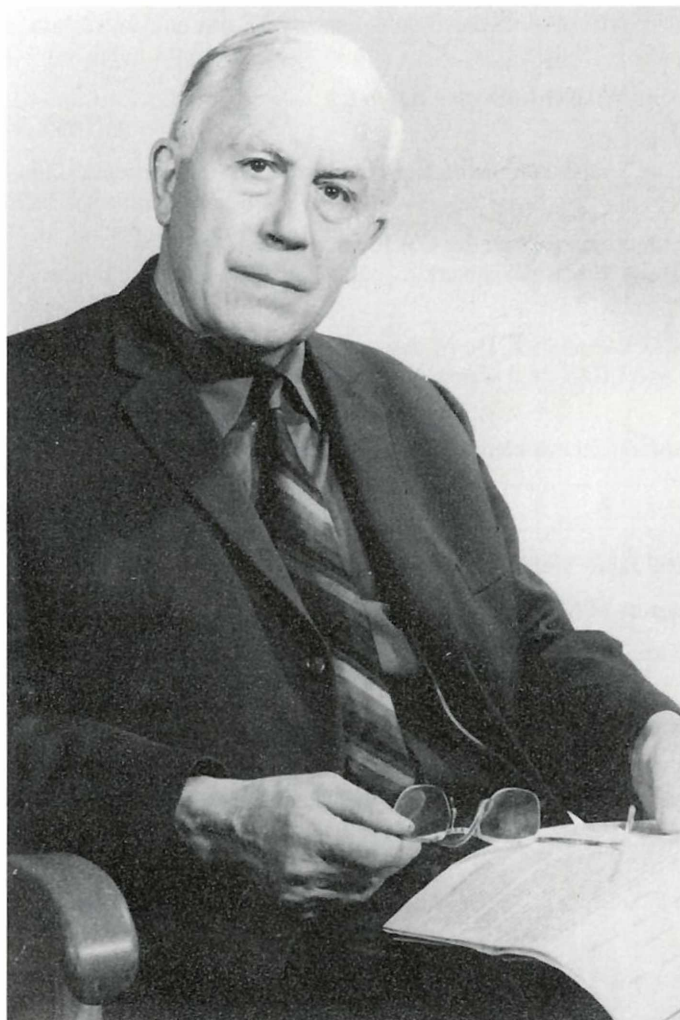




Dieser Band ist dem Gedenken und der Erinnerung an Prof. Dr. Drs. h.c. Hans Stubbe (1902–1989) anlässlich der Wiederkehr des 100. Geburtstages am 7. März 2002 gewidmet.

MANFRED SCHÜTZE, Berlin

Zur Wiederkehr des 100. Geburtstages von Prof. Dr. Drs. h.c. Hans Stubbe

Am 7. März 2002 jährte sich zum 100. Mal der Geburtstag von HANS STUBBE.

Wie kein anderer Wissenschaftler auf seinem Fachgebiet hat er über Jahrzehnte bis zu seinem Tode am 14. Mai 1989 durch seine Forschungsergebnisse und sein persönliches Wirken die Entwicklung der Agrarwissenschaften nicht nur in unserem Lande beeinflusst und maßgeblich mitbestimmt.

HANS STUBBE war der 1. Präsident und Ehrenpräsident der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften der DDR, Korrespondierendes Mitglied verschiedener Akademien befreundeter Länder und mehrmaliger Ehrendoktor; weiterhin der 1. Direktor des damaligen Instituts für Kulturpflanzenforschung in Gatersleben, langjähriger Abgeordneter der Volkskammer und Mitglied zentraler Leitungsgremien mehrerer gesellschaftlicher Organisationen. Er war ein hervorragender Wissenschaftler und eine national und international hoch geehrte Persönlichkeit, die sich durch ihr unermüdliches Wirken für den wissenschaftlichen Fortschritt, insbesondere als Genetiker, durch ihr engagiertes Wirken für Wahrheit und Recht um die Entwicklung der biologischen Wissenschaften wie kaum ein anderer verdient gemacht, aber nicht nur durch den wissenschaftlichen Meinungsstreit mit Lysenko, hat. Besonders seine fundamentalen Erkenntnisse über die Bedeutung der Mutation in der Entwicklung der Pflanzenwelt bereicherten Theorie und Praxis der Kulturpflanzenzüchtung.

Seine Veröffentlichungen erweiterten den Wissensschatz der biologischen Wissenschaften und werden noch lange Nachschlagewerke und Orientierungshilfen sein.

In Anerkennung seiner großen wissenschaftlichen Leistungen und für sein gesellschaftliches Engagement wurde er mit hohen Auszeichnungen geehrt, u.a. mit dem Nationalpreis für Wissenschaft und Technik der DDR.

Als HANS STUBBE am 17. Oktober 1951 zum 1. Präsidenten der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften berufen wurde, sagte er in seiner Antrittsrede, dass diese Akademie eine Akademie der Arbeit und nicht der Repräsentation werden wird. Das entsprach voll und ganz seiner persönlichen Lebensmaxime. Ihm schwebte vor, alle Zweige der Agrarwissenschaften, einschließlich der Forst- und Jagdwissenschaften, des Natur- und Umweltschutzes und der Ökologie im weitesten Sinne unter einem Dach zu vereinigen und dadurch ihre gegenseitigen Abhängigkeiten sichtbar zu machen, aber auch durch die wechselseitige Befruchtung zu immer besseren Forschungsergebnissen mit höherer Praxiswirksamkeit zu gelangen. Die Entwicklung in den folgenden Jahrzehnten hat ihm Recht gegeben.

Diese komplexe Betrachtungsweise war auch die Grundlage seiner Arbeit auf dem Gebiet der Jagdwissenschaften und der Wildbewirtschaftung.

Er selbst war ein hervorragender Jagdwissenschaftler, begeisterter Jäger, verantwortungs-

bewusster Heger und intensiver Naturbeobachter. Sein Name ist deshalb auch untrennbar mit dem Jagdwesen und vor allem mit der Jagdwissenschaft verbunden.

Nur 3 Jahre nach der Verabschiedung des 1. Gesetzes über das Jagdwesen in der DDR entstand 1956 durch seine Initiative die Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung der Akademie für Landwirtschaftswissenschaften als freiwilliger Zusammenschluss von Einzelpersonen, die jagdwissenschaftlich und wildbiologisch interessiert waren. Er war ihr Vorsitzender bis 1982. Unter seiner Leitung entwickelte sie sich zu einem Gremium schöpferischer Forschung, das durch hohen wissenschaftlichen Anspruch gekennzeichnet war. Der Initiative und Weitsicht von Hans Stubbe war es auch zu verdanken, dass schon bald nach Beginn der Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft Wildforschungsgebiete gebildet werden konnten. Ihre Zahl 12, verteilt auf ganz unterschiedliche natürliche Bedingungen und spezifiziert nach Tierarten, dienten den Jagdwissenschaftlern als Experimentierfeld und als Praxisnachweis ihrer Ergebnisse. Sein besonderes Verdienst bestand dabei darin, mit dieser auch international vorbildlichen Einrichtung rechtzeitig die Voraussetzung dafür geschaffen zu haben, dass rationelles Denken, langfristig angelegte umfangreiche Materialsammlungen als Grundlage für wissenschaftliche Auswertungen, mit den örtlichen Bedingungen abgestimmte Versuchsprogramme und ständiges Messen der Theorie an der Praxis zum wirksamen Methodenbesteck der Jagdwissenschaften werden konnte. So konnte seiner Forderung, die Forschung „vor Ort“ durchzuführen, am besten entsprochen werden. Und er selbst tat es in vorbildlicher Weise.

Bereits 1949 erkannte er die Bedeutung des am Rand der Magdeburger Börde isoliert liegenden Waldgebietes Hakel für die jagdwissenschaftliche Forschung. Seine von ihm initiierten und anfänglich von ihm geleiteten Untersuchungen über das Rehwild in diesem Gebiet und die bis zuletzt unter seiner persönlichen Leitung stehenden Versuche über die Kreuzung der europäischen mit dem sibirischen Rehwild im Wildforschungsgebiet Spree erbrachten wertvolle Erkenntnisse über die Populationsentwicklung dieser am zahlreichsten vertretenen heimischen Schalenwildart sowie über Mög-

lichkeiten und Grenzen der Blutauffrischung durch Einkreuzung der Sibirier in die heimische Art; eine Fragestellung, die ihn als Gentiker brennend interessierte.

Ausserdem erwarb er sich große Verdienste beim Aufbau und der Betreuung der Station zur künstlichen Aufzucht von Auerwild, wozu er zahlreiche Zuchtmaterial aus der UdSSR beschaffte.

Die Ergebnisse dieser zielstrebig angelegten und langjährig betriebenen Forschungen brachten neue, praxisrelevante Erkenntnisse, die internationale Beachtung fanden und geeignet sind, zur Erhaltung dieser Art unserer Rauhfußhühner beizutragen. Ausser diesen Arbeiten, an denen er grossen persönlichen Anteil hatte, beeinflusste er viele Forschungsprobleme mit seinem Wissen, seiner fördernden aber auch kritischen und fordernden Persönlichkeit.

Es gab wohl kaum eine Problematik unserer Schalen- und wichtigsten Niederwildarten, die nicht in den 20 Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung, die unter Leitung und wesentlicher inhaltlicher Beeinflussung von HANS STUBBE bis 1981 stattfanden, behandelt worden sind. Ein besonderer Höhepunkt im Leben der Arbeitsgemeinschaft war zum Beispiel die 19. Tagung, die 1980 im Rahmen der Festtagung des Instituts für Forstwissenschaften Eberswalde zum 150jährigen Bestehen der Eberswalder forstlichen Forschung als „Symposium der Jagdorganisationen sozialistischer Länder“ über den Rotfuchs (*Vulpes vulpes* L.) mit grosser internationaler Beteiligung organisiert worden war. In vielseitigen interessanten Vorträgen von Spezialisten aus der DDR und den Gästen wurden Fragen des Vorkommens und der Bestandsentwicklung des Rotfuchses, seiner Stellung im Gefüge der Natur, seiner Bejagung, seiner Rolle als Überträger der Tollwut und Maßnahmen zu ihrer Einschränkung besprochen und neueste Forschungsergebnisse vorgelegt.

Die Ergebnisse der in regelmäßiger Folge oft mit internationaler Beteiligung stattfindenden wissenschaftlichen Tagungen der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung wurden und werden noch heute in den „Beiträgen für Jagd- und Wildforschung“ publiziert, von denen 13 Bände unter Leitung von HANS STUBBE erschienen sind. Es ist eine, wahrscheinlich in keinem

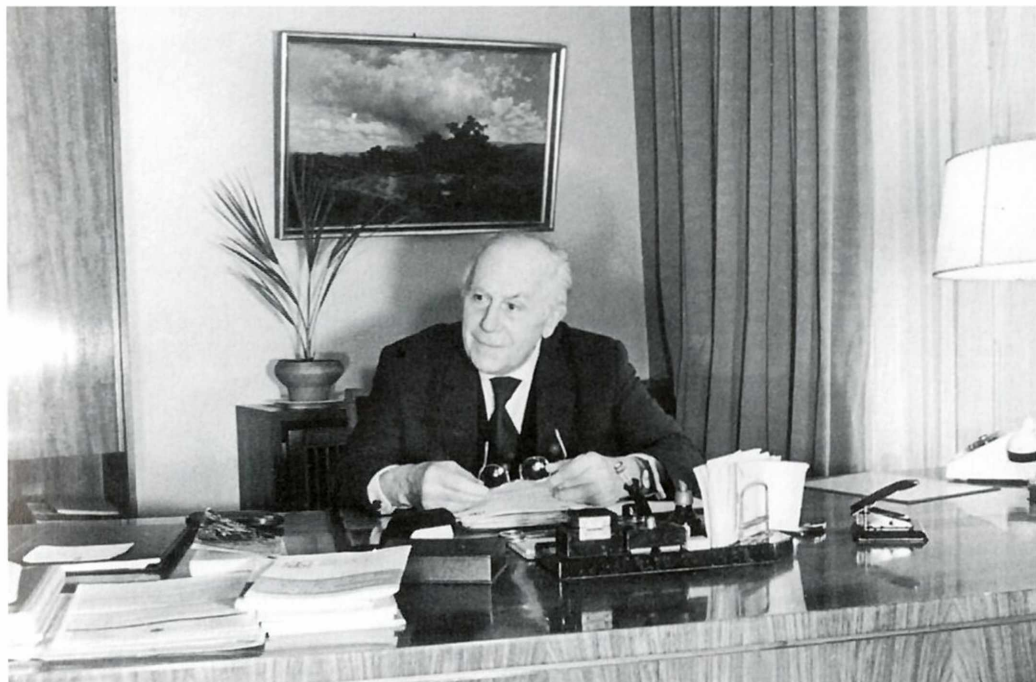


Abb. 1 Prof. Dr. HANS STUBBE in seinem Arbeitszimmer in der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften zu Berlin (ca. 1980) (alle Fotos: Archiv Stubbe)



Abb. 2 H. STUBBE und M. SCHÜTZE auf der 18. Tagung der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung im Januar 1978 in Gatersleben



Abb. 3 HANS STUBBE (Mitte) im Gespräch mit MANFRED ANKE (rechts) und HEINRICH DATHE (links), 1978



Abb. 4 Teilnehmer der 21. Tagung der AGJW im Tierpark Berlin im November 1983



Abb. 5 EGON WAGENKNECHT in Diskussion mit HANS STUBBE und Z. JACZEWSKI im November 1983



Abb. 6 HANS STUBBE, HANS-JOACHIM SCHWARK, EGON WAGENKNECHT während einer Pause auf der Berliner Tagung im November 1983



Abb. 7 WOLFGANG GRUMMT führt durch den Tierpark Berlin (von links nach rechts: I. STUBBE, W. GRUMMT, R. ANGERMANN, W. HAUPT, Z. JACZEWSKI, H. STUBBE), November 1983

anderen Lande der Welt wiederzufindende, einzigartige, langjährige jagdwissenschaftliche Dokumentation der Tätigkeit dieses Gremiums, das sich im Verlaufe seines Bestehens, nicht zuletzt durch die Persönlichkeit seines Vorsitzenden, zunehmendes nationales und internationales Ansehen erwarb und das seine fruchtbare Arbeit seit 1990 im Rahmen der „Gesellschaft für Wildtier- und Jagdforschung e.V.“ in seinem Sinne fortführt.

Aber nicht in der blossen Veröffentlichung von neuen Erkenntnissen erschöpften sich die Arbeitsergebnisse. Neben regelmäßig, meist in Verbindung mit den wissenschaftlichen Tagungen mit einer Vielzahl von Praktikern organisierten „Überleitungsveranstaltungen“ trug die Arbeit von Hans Stubbe und der von ihm in der Arbeitsgemeinschaft betreuten Mitglieder entscheidend dazu bei, praxiswirksame Grundlagen für eine moderne Wildbewirtschaftung einschließlich der Wildschadensverhütung unter den Bedingungen einer intensiven Land- und Forstwirtschaft zu schaffen. Sie fanden ihren Niederschlag in Grundsätzen und Rah-

menrichtlinien, die im Prinzip heute noch aussagefähig sind.

HANS STUBBE war Jäger und Jagdwissenschaftler, aber nicht schlechthin im üblichen Sinne. Für ihn war Jagd mehr als Freizeitgestaltung oder Ablenkung von täglichen Sorgen. Für ihn war Jagd vor allem Beschäftigung mit der Natur als Ganzem, die er als Naturwissenschaftler über alles stellte. Deshalb konzentrierte er die Jagdwissenschaften nicht auf einzelne, in sich abgeschlossene Tierarten, sondern war immer bemüht, die Gesetzmäßigkeiten der Population, ihrer Entwicklung und ihre Wechselbeziehungen mit ihrer natürlichen und anthropogen beeinflussten Umwelt aufzuzeigen. In der Einheit von Landeskultur, Naturschutz und Jagd, die für ihn in erster Linie Hege und Schutz der wildlebenden Tiere bedeutete, sah er den erstrebenswerten Inhalt des Weidwerkes, von dem er sich stets selbst leiten ließ und den er den Jägern und Jagdwissenschaftlern immer eindringlich vor Augen führte.

Welche hohen Ansprüche er an die Jägerschaft stellte, hatte er bereits 1973 so formuliert:

„Jagd ist die durch Gesetze geregelte, in intensiver Arbeit und mit ökonomischem Nutzen erfolgende, planmäßige Bewirtschaftung der Wildbestände. Sie ist notwendig, um Störungen im Haushalt der Natur und Schäden in der Kulturlandschaft durch Übervermehrung jagdbarer Tiere zu verhindern. Sie dient damit dem Schutze der Natur und Kulturlandschaft und sorgt dafür, dass gesunde, artenreiche Wildbestände in wirtschaftlich tragbarer Höhe erhalten und vom Aussterben bedrohte Tiere geschützt werden. Jäger und Naturschützer sind somit untrennbar miteinander verbunden als Bewahrer, Pfleger und sinnvoller Bewirtschafter unserer Tier- und Pflanzenwelt und aller Naturreichtümer. Zur weidgerechten Jagd und Bewirtschaftung des Wildes gehören viele Kenntnisse der Wildbiologie, die von der Forschung ständig weiterentwickelt werden müssen. Die Praxis der Jagd erfordert Menschen, die fähig sind, körperliche Strapazen zu ertragen, die eine gute Beobachtungsgabe haben und die als sichere Schützen imstande sind, den schnellen, schmerzlosen Tod des Wildes zu erreichen. Die Jagd ist von großem erzieherischen Wert, indem sie die disziplinierte Beherrschung triebhafter Beuteinstinkte fordert, indem sie vollen Einsatz körperlicher und geistiger Kräfte verlangt und den Menschen so unmittelbar der Natur verbunden werden lässt wie keine andere menschliche Tätigkeit.“

(Buch der Hege, Bd. 1, 2. überarbeitete Auflage 1981, S. 17)

In diesen wenigen Sätzen steht ein ganzes Programm, steht seine jagdliche und jagdwissenschaftliche Lebensmaxime, die er uns allen vorlebte und die auch sein Maßstab für die Bewertung seiner eigenen Verhaltensweise und die

anderer war.

Es ist überliefert, dass er während einer Jagd, als er spürte, dass sein hohes Alter und sein Gesundheitszustand einen treffsicheren Schuss nicht mehr erwarten ließ, im Anblick des Wildes den Ansitz abbrach und der aktiven Jagd entsagte.

Neben vielen anderen Publikationen, die von dem vielseitigen und umfassenden Schaffen von HANS STUBBE zeugen, ragt für uns das zweibändige Werk „Buch der Hege“ heraus, das er unter Mitwirkung hervorragender Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Jagd- und Wildforschung herausgegeben und dessen 4. Auflage er noch in seinem hohen Alter völlig neu bearbeitet hat. Ihr Erscheinen konnte er noch mit großer Befriedigung erleben.

„Buch der Hege“ ist ein umfassendes Werk, in dem die wichtigsten europäischen Tierarten beschrieben, ihre Bewirtschaftung und ihre Hege und Pflege wissenschaftlich begründet werden. Es ist sicher das umfassendste Handbuch auf diesem Gebiet für Jagdwissenschaftler, Jäger, Forstleute und insbesondere für den Nachwuchs, dem sich HANS STUBBE in besonderen Maße verpflichtet fühlte.

Es entsprang seiner Grundauffassung, dass sich das 1. Kapitel dieses Werkes mit der Einheit von Landeskultur, Naturschutz und Jagd als Grundlage der Bewahrung und Bewirtschaftung der Wildbestände, von ihm selbst formuliert, befasst.

Wir, die der Generation angehören, die das Glück hatten, mit HANS STUBBE unmittelbar zusammenzuarbeiten und von ihm zu lernen, werden unseren Altmeister in lebendiger Erinnerung behalten. Durch seine lautere Persönlichkeit, seine Forschungen und durch sein zweibändiges Werk „Buch der Hege“ hat er sich ein bleibendes Denkmal gesetzt.

Anschrift des Verfassers:

Prof. Dr. MANFRED SCHÜTZE
Stillerzeile 86
D-12587 Berlin